

religionsgeschichtliche Forschung alle in einem Bruderbunde vereinen, die nach vorurteilsloser Wahrheit streben.

Für uns moderne Menschen eines vielfach rein materiell-technisch-wirtschaftlich-rational ausgerichteten Zeitalters bestehen manche Schwierigkeiten, uns in den Ursinn mythischer Gedanken, Erzählungen, Kulte einzufühlen, die Bedeutung des Religiösen auch heute noch voll anzuerkennen. Um so erfreulicher war die lebhafteste Anteilnahme der Bremer Bevölkerung an den Vorträgen.

Drei aus England zur Tagung gekommene Mitglieder des „Religiösen Menschheitsbundes“, begründet von Francis Younghusband, berichteten an einem Nachmittag von den Gedanken, Zielen des Bundes, der außer in England auch in Frankreich, Holland und USA Anhänger zählt und den Geist der Gemeinschaft und des Verstehens unter der Menschheit durch Religion eine Weltloyalität erwecken will, dabei aber die Verschiedenheit der Menschen, Nationen und Glaubensbekenntnisse in völliger Freiheit anerkennt, gegenüber einem aggressiven Atheismus der Gegenwart. Diese erstrebte Weltgemeinschaft durch Religion will ein tieferes gegenseitiges Verstehen ermöglichen. Die evtl. Gründung eines deutschen Zweiges soll durch weitere Beratung zumal mit Kreisen der für ähnliche Ideen besonders aufgeschlossenen schwäbischen Metropole Stuttgart erfolgen.

Wie bei den bisherigen Jahrestagungen bleibt wie auch in der Gesamtzahl der Mitglieder das geringe Interesse katholischer Forscher und Teilnehmer betrüblich. Der an sich konfessionell nicht einseitig orientierte deutsche Zweig religionsgeschichtlicher Forschung erhält damit ein bei der grundsätzlich paritätischen Ausrichtung nicht gewolltes evangelisches Gepräge, nicht ohne unsere eigene Schuld. Waren doch an katholischen Theologen nur Prof. Antweiler-Münster und der Berichterstatter zugegen.

P. DR. JOSEPH HENNINGER SVD, POSIEUX (FRBG.), SCHWEIZ:

ZUM 50JÄHRIGEN JUBILÄUM DES „ANTHROPOS“ (1906—1956)¹

„... Le missionnaire catholique peut aussi être le missionnaire de la science. Il le peut, et, dans une certaine mesure il le doit.“ So schrieb Msgr. Alexandre Le Roy, C. Sp. S., in seinem programmatischen Artikel „Le rôle scientifique des Missionnaires“, mit dem im Jahre 1906 die erste Nummer des „Anthropos“ (Internationale Zeitschrift für Völker- und Sprachenkunde, herausgegeben unter Mitarbeit zahlreicher Missionare von P. W. Schmidt S. V. D.) eröffnet wurde². Aus der gleichen Überzeugung heraus war bei P. Wilhelm Schmidt seit Jahren der Plan gereift, eine ethnologisch-linguistische Zeitschrift für Missionare zu gründen. Die äußere Anregung dazu kam von der Beschäftigung mit den linguistischen und ethnologischen Materialien, die ihm die Missionare S. V. D. seit 1896 aus Neuguinea, später auch aus Togo, zusandten³. Im Jahre 1904 hatte

¹ Siehe R. Rahmann, Fünfzig Jahre „Anthropos“. *Anthropos* 51, 1956, 1—18.

² *Anthropos* 1, 1906, 3—10 (die zitierte Stelle: a. a. O. 4).

³ Siehe Fr. Bornemann, Verzeichnis der Schriften von P. W. Schmidt S. V. D. (1868—1954). *Anthropos* 49, 1954, 385—432, bes. Nr. 1, 5, 7, 10, 24, 26; Arnold Burgmann, P. W. Schmidt als Linguist. *Anthropos* 49, 1954, 627—658, bes. 628; J. Henninger, P. Wilhelm Schmidt S. V. D. (1864—1954). Eine biographische Skizze. *Anthropos* 51, 1956, 19—60, bes. 28; W. Koppers, Professor Pater Wilhelm Schmidt S. V. D. Eine Würdigung seines Lebenswerkes. *Anthropos* 51, 1956, 61—80, bes. 63.

dieser Plan bei P. Schmidt schon so feste Gestalt angenommen, daß er auf einer Rundreise in den Häusern der verschiedenen deutschen Missionsgesellschaften um Mitarbeiter werben konnte. Im Sommer des Jahres 1905 wandte er sich mit einem lateinisch abgefaßten Zirkular an alle katholischen Missionsbischöfe und bat diese, ihre Missionare zur Mitarbeit anzuregen. Gleichzeitig sandte er den Bischöfen eine Werbeschrift, die sich direkt an alle Missionare wandte und in fünf Sprachen (deutsch, französisch, englisch, italienisch und spanisch) gedruckt war.

Der Erfolg dieser weitschauend geplanten und großzügig durchgeführten Aktion ist zu bekannt, als daß darüber hier viele Einzelheiten erwähnt werden müßten. Die lange Reihe der Bände des *Anthropos*⁴ sowie die verschiedenen von ihm abgezweigten oder angeregten Monographienreihen und sonstigen Publikationen⁵ enthalten Hunderte von Beiträgen aus der Feder von Missionaren der verschiedensten Nationen und Missionsgesellschaften (auch evangelische Missionare sind unter den Mitarbeitern zu finden). Es darf wohl, ohne die Bescheidenheit zu verletzen, behauptet werden: Ohne die durch den „*Anthropos*“ gebotene Möglichkeit und Anregung zur Publikation hätten sehr viele, wenn nicht die meisten, dieser Beiträge niemals den Weg in die wissenschaftliche Öffentlichkeit gefunden; so aber sind manche Missionare, nicht zuletzt dank dem Umstand, daß ihnen hier ein wirksames Sprachrohr geboten wurde, als Autoritäten auf ihren Forschungsgebieten international anerkannt worden (z. B. Peter Schumacher W. V. für die ostafrikanischen Pygmäen, P. Morice Vanoverbergh C. I. C. M. für die Negritos der Philippinen). Das *Anthropos*-Institut, das allmählich aus den engeren Mitarbeitern der Zeitschrift erwuchs (bis 1938 in Mödling bei Wien, seitdem in Posieux-Froideville, Kt. Freiburg, Schweiz)⁶ hat sich auch immer die methodische Ausbildung der Missionärsforscher angelegen sein lassen — nicht nur durch die Lehrtätigkeit seiner Mitglieder an den verschiedenen Universitäten in Europa und Übersee⁷, sondern überdies durch persönliche Beratung von Missionaren, die bei einem Studienaufenthalt in der Bibliothek des Instituts ihre Materialien für die Veröffentlichung vorbereiteten. Nicht zu vergessen ist die oft verborgene Arbeit an der äußeren Gestaltung der Manuskripte und die Korrespondenz mit den Missionaren draußen.

Wie sehr dieses halbe Jahrhundert ethnologisch-linguistischer Tätigkeit der Missionare auch der Missionswissenschaft als solcher zugute gekommen ist, bedarf gleichfalls nicht vieler Worte. In welchem Grade Missionsmethode und Missionspastoral durch eine detaillierte und solide Kenntnis der zu missionieren-

⁴ Da die beiden Weltkriege zu einer zeitweiligen Einschränkung im Umfang der Zeitschrift nötigten, erschienen in diesen 50 Jahren im ganzen 38 Bände, jeder durchschnittlich mehr als 1000 Seiten (in Quartformat) umfassend. Vgl. Rahmann, a. a. O. 15.

⁵ Hier sind zu nennen: die „*Anthropos-Bibliothek*“ mit ihren beiden Serien: „*Internationale Sammlung Ethnologischer Monographien*“ und „*Internationale Sammlung Linguistischer Monographien*“; die „*Studia Instituti Anthropos*“, „*Micro-Bibliotheca Anthropos*“, „*Comptes rendus de la Semaine d'Ethnologie Religieuse*“, „*Annali Lateranensi*“, „*Jahrbuch von St. Gabriel*“, „*St. Gabrierler Studien*“, „*Monumenta Serica*“, „*Folklore Studies*“, „*Wiener Beiträge zur Kulturgeschichte und Linguistik*“. Näheres darüber siehe bei Rahmann, a. a. O. 11—14; vgl. auch Henninger, a. a. O. 35 f.

⁶ Siehe W. Schmidt, Die Errichtung des „*Anthropos-Institutes*“. *Anthropos* 27, 1932, 275—277; Rahmann, a. a. O. 10; Henninger, a. a. O. 43 f.

⁷ Siehe Henninger, a. a. O. 36 f., 44, 45—48.

den Völker, ihrer Glaubensanschauungen, ihres Kultes und ihrer Ethik gefördert worden sind, ist evident. So ist im Lehrbetrieb, in der Organisation von Tagungen, auf dem Gebiete der Publikation die Zusammenarbeit zwischen dem Anthropos-Institut und den Organen und Forschungsstätten der Missionswissenschaft stets eng gewesen. Möge es auch im kommenden zweiten Halbjahrhundert des Anthropos stets so bleiben.

AUS DER PRAXIS UND FÜR DIE PRAXIS

P. ANTON POTT, S.V.D., RHEINECK (SCHWEIZ)

VOM VERHALTEN DES MISSIONARS ZUR MODERNEN ZIVILISIERUNG

Einwände zu ethno-missiologicalen Forderungen

Im ersten Heft des laufenden Jahrgangs dieser Zeitschrift (ZMR) stellte Prof. Dr. R. J. Mohr in seinem Artikel „*Missiologische Erfahrungen auf einer ethnologischen Reise*“ unter anderem die Forderung auf, der Missionar solle es als seine Aufgabe ansehen, das Volkstum des Missionsvolkes zu erhalten und die westliche Zivilisation abzuwehren, und äußerste Zurückhaltung üben in der Zusammenarbeit mit den Verbreitern europäisch-amerikanischer Produktionsgüter. Diese Forderungen sind gewiß nicht aus der Luft gegriffen, sondern scheinen mehr oder weniger die Postulate unserer Zeit zu treffen. Darum sei es gestattet, von der praktischen Erfahrung des Missionars her einige Einwände dagegen vorzulegen und sie mit Zitaten, wie sie gerade zur Hand sind, zu stützen. Prof. Mohr fordert, der Missionar solle „ein Kämpfer gegen die europäisch-amerikanische Gleichmacherei“¹ sein. Diese Forderung kommt offenbar aus der besonderen Einschätzung des „europäischen Geistes“ als eines „ganz materialistischen Diesseitsgeistes“², einer Auffassung, die heute vielfach diskutiert wird³. Obwohl der Wesensunterschied zwischen westlichem und östlichem Materialismus nicht genug betont werden kann, so kann hier das Urteil über den europäisch-amerikanischen Geist um so eher auf sich beruhen bleiben, als es in erster Linie um die materiellen Dinge selbst geht und erst in zweiter Linie um den Geist, in welchem sie gebraucht werden.

Zu prüfen aber ist die andere besondere Auffassung, die den Ethnologen zu seiner Forderung führte, nämlich der Gedanke, daß die Aufgabe des Missionars darin bestehen soll, „das alte Volkstum zu erhalten und im Anschluß daran ein afrikanisches Christentum und eine afrikanische Kirche aufbauen zu helfen, in der schwarze Menschen sich wahrhaft zu Hause fühlen“⁴. Eine derartige Auffassung seiner Aufgabe müsse freilich dem Missionar eine solche „Liebe zu seinen Anvertrauten und den Formen ihres einfachen Lebens“ abverlangen, die ihn antriebe, „sich geradezu als ein Schutengel zu stellen vor diese Men-

¹ ZMR 40, (1956), 50.

² Ebd. 51.

³ Vgl. A. Böhm, *Überdruß am Abendland*. In: Rheinischer Merkur, 1955, Nr. 1, S. 4—5; Nr. 2, S. 4—5.

⁴ R. Mohr, a. a. O. 61.